

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 5: Sonder-Ausgabe : Pro und Kontra Armee

Artikel: Toast à la patrie
Autor: Marthaler, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gab dem Volk viel Almosen und betete immer zu Gott.» Apostelg. 10, 2. Dieser Hauptmann empfängt durch den Glauben an Jesus Christus den Heiligen Geist und wird getauft. Petrus sagt kein Wort davon, wenn er Christ werden wolle, müsse er seine militärische Laufbahn aufgeben.

Aus all dem ist ersichtlich, dass Militärdienstverweigerung keine biblische Begründung vorzuweisen hat, insbesondere auch nicht

in der Schweiz, die nie einen Eroberungsfeldzug führen wird, sondern nur ihre Grenzen schützen will und muss. Es geht auch nicht um die Frage, ob militärische Landesverteidigung heute noch einen Sinn habe. Welcher Staat sie aufgibt, verliert seine Achtung und seine Glaubwürdigkeit. Die Geschichte selbst der jüngsten Zeit (Israel), lehrt, dass auch ein kleines Land sich erfolgreich zu verteidigen vermag.

Toast à la patrie

gesprochen von Lt Fritz Marthaler
anlässlich der Generalversammlung der Offiziersgesellschaft Biel-Seeland, am 26. Februar 1975

(Es ist bei der OG Biel-Seeland Tradition, dass nach der Generalversammlung — beim Nachessen — ein junger Offizier einige besinnliche Worte an die Anwesenden richtet.)

Herr Präsident
meine Damen und Herren

Es ehrt mich, dass mir Gelegenheit geboten wurde, heute den Toast zu halten. Ich stelle ihn unter das Motto:

Werdegang eines jungen Offiziers und seine Erfahrungen.

Wie jeder andere gesunde, 20jährige Schweizer rückte ich mit grossen Erwartungen in die RS ein. Sie sollte für meine spätere militärische Laufbahn wegweisend sein. Durch die Tatsache, dass alles Erreichte besprochen wurde, begangene Fehler nochmals durchgegangen wurden und uns unsere Führer die Gewissheit gaben, jederzeit für uns da zu sein, wurde unsere Kp bald zu einer grossen Familie. Wir lernten mitzudenken und mitzuhelfen, Übungen interessant zu gestalten. *Wir alle* waren für das Erreichte, oder eben Nichterreichte, mitverantwortlich. Unsere Kp Kdt und Zfhr bildeten uns nicht nur soldatisch aus sondern gaben uns auch als Mensch und Staatsbürger einiges mit auf den Weg.

Ich wollte es ihnen nachmachen und freute mich besonders auf die Kaderschulen, in der Annahme, dass meine Führer ihre Fähigkeiten dort erstanden haben. Die UOS sollte meine Erwartungen übertreffen, und die Arbeit mit den Rekruten machte uns denn auch keine nennenswerten Schwierigkeiten. Doch schon damals vermisste ich das Thema «Menschenführung», musste aber angesichts der kurzen Ausbildungszeit begreifen, dass das Unterbringen von weiteren Stunden fast unmöglich ist. Um so mehr erwartete ich von der OS, die mich aber in dieser Hinsicht schwach enttäuschte. Ich möchte betonen, dass wir in den technischen Belangen sehr gut ausgebildet wurden. Die Menschenführung aber wurde mit keinem Wort erwähnt. Dass diesem Thema unbedingt mehr Beachtung geschenkt werden muss, zeigten mir meine gemachten Erfahrungen beim Abverdienen als Leutnant. Die Rekruten, heute bestimmt kritischer eingestellt als früher, arbeiten mit gleichem Einsatz und Willen wie eh und je, doch sie verlangen von ihren Zfhr, dass sie sie zu verstehen versuchen. Der Zfhr muss mit seinen Leuten kämpfen, arbeiten, leiden, leben, er muss sie begeistern und mitreissen können, loben und kritisieren können, er muss ihnen während der Arbeit und nachher etwas bieten. Diese Eigenschaften können und müssen in der OS vermittelt werden. Der Satz «entweder man hat's oder man hat's nicht» hat ausgedient.

Wenn der Zfhr erreichen kann, dass diese 20jährigen während der Arbeit mitdenken, mithelfen und mit Freude hinter die ge-

stellten Aufgaben gehen, so werden diese Jungen auch in den Wiederholungskursen die Aufgaben richtig zu erfüllen wissen, wiederum vorausgesetzt, dass der Zfhr jetzt erst recht mit seinen Leuten lebt, einer von ihnen ist und doch ihr Chef. Sicher darf unter diesem Führungsstil die Disziplin in keinem Falle leiden. Sie leidet aber ganz sicher nicht darunter, wenn Uof und Zfhr an sich selber Disziplin üben und als gutes Beispiel vorgehen. Leider gibt es eben auch Offiziere, die noch nicht wissen, was Disziplin heisst.

Die Arbeit mit den Rekruten erscheint mir besonders wichtig und wertvoll, denn der Zfhr ist höchstens vier bis fünf Jahre älter als sie, und der Generationenkonflikt besteht nicht. Dies erleichtert die Aufgabe eines jungen Offiziers ungemein, wenn er es versteht und auch gelernt hat, seine Rekruten zeitgemäss auszubilden. Diese Rekruten — es sind immerhin alljährlich etwa 35 000 bis 40 000, sind auch Staatsbürger wie wir, und wir alle haben gegenüber dem Staat eine Verantwortung. Wenn es gelingt, diesen jungen Bürgern in Uniform im Verlaufe der RS zu zeigen, dass durch Mitverantwortung, Mitdenken und Mitarbeit jedes Ziel erreicht werden kann, bin ich überzeugt, dass sie auch im zivilen Leben erkennen werden, dass nur durch Mithilfe jedes einzelnen das Ziel *Schweiz* erreicht werden kann. Es geht nicht darum, eine Meinung aufzuzwingen; das wäre auch gegen unsere Auffassung. Ziel sollte es sein, zu zeigen, dass in einer Gemeinschaft — und das Schweizervolk sollte eine Gemeinschaft sein — jeder auch seinen Dienst zugunsten dieser Gemeinschaft leisten soll und muss. Dass man immer und immer wieder erkennt, dass *wir* den Staat bilden und nicht die Parlamentarier oder gar nur der Bundesrat.

Wir müssen doch miteinander, und zwar jung und alt, unsere Demokratie gestalten. Es hat keinen Zweck, Fehler, die gemacht wurden, monatelang auszuschlachten. Wir müssen aus diesen Fehlern lernen, und immer wieder das Ziel *Schweiz* anstreben. Jede Bürgerin und jeder Bürger an ihrem Platz und der ihnen eigenen Kraft. Dass vor allem die Jugend in diesem Sinne erzogen werden muss, scheint mir einleuchtend, und zwar schon in der Familie, in den Schulen; die Möglichkeit zur Weitererziehung besteht in der RS. Die ältere Generation muss versuchen, sich in die Ideen der Jungen einzuleben und zu verstehen; wir Jungen werden dafür dankbar sein und uns die Erfahrungen der Älteren uns zu eigen machen. Denn nur miteinander — ich betone es noch einmal — gelingt es uns, unsere Schweiz mit all ihren Werten und Schätzen zu erhalten. Das Miteinander und Füreinander werden die Freiheit und die Unabhängigkeit unseres Landes bewahren.